

II. Litteratur.

1. Victor Gauchez topographie des voies Romaines de la Gaule-Belgique in den Annales de l'Académie d'Archéologie de Belgique XXXVIII 3. Serie, tome VIII. Anvers, Bruxelles etc. 1882 mit 3 Karten.

Dem strebsamen Forschungseifer belgischer Archäologen verdanken wir das vorstehende umfassende Werk über Römerstrassen, über Belgien hinaus bis zur Seine und bis zum Rhein. Das Buch giebt 25 Strassen auf Grund des Itinerar und der Peutingerschen Tafel, mit ihren Stationen, Entfernungen, Funden und historischen Notizen, in Tabellen übersichtlich geordnet, ausserdem einige 50 Römerstrassen, sogenannter „zweiter Ordnung“, ohne urkundlich römischen Nachweis, mit ihren wichtigsten Durchgangspunkten, Alles durch gute Karten erläutert, allerdings mit manchen Lücken und Fehlern zwischen Maas und Rhein.

Bezeichnend ist das Motto des Werkes „les voyages sont une des sources de l'histoire“ (Chateaubriand), insofern schon Herodot, der Vater der Geschichte, die Länder bereiste, um deren Geschichte zu schreiben, was man sich heutzutage oft bequemer macht. Aber an Wege und Strassen knüpft sich oft die Geschichte der alten Völker, in Bezug auf ihre Wanderzüge, ihre Kämpfe, ja für ihre Kultur-Entwicklung durch Berührung mit den Nachbarn. Auf solchen Grundlagen lassen sich die Züge der Römer, die Züge der Franken seit Clodio von seinem castellum Dispargum her (Seite 368) über Tournay, Bavai bis zur Somme verfolgen. Manche Ortsangaben erscheinen uns freilich eigenthümlich, wenn beispielsweise ein tumulus bei Roermonde als monumentum und sepulcrum Drusi bezeichnet wird (Seite 36), während Mommsen diese castra scelerata im Weser-Gebiet sucht (V S. 27), Strabo VII, I die Oertlichkeit zwischen Rhein und Salas, wohl die heutige Yssel, im Auge hat, den Eltenberg, Cleve gegenüber.

Auch den belgischen Historikern geht es mit der wichtigen, denkwürdigen Nervierschlacht wie uns mit der Varusschlacht; immer wird neu gesucht. Jene Niederlage an der Sambre verlegt das vorliegenden Werk

Seite 422 jetzt wieder 15 km. unterhalb Maubeuge, wo Kaiser Napoleon sie schon annahm.

Aufmerksamkeit verdient eine Karte dieses Werkes, welche die oft besprochenen Grenzlinien der beiden Belgica und der beiden Germania I und II giebt, ausserdem sogar die Grenzen der einzelnen Volksstämme, von denen die Vangionen freilich auf das Maiefeld des linken Moselufers versetzt werden, wo wir die Trevirer suchen. Schon wegen der Wanderungen sind zu scharfe Grenzen bedenklich; es werden zum Beispiel die Condrusen zwischen Maas und Ourthe eingezeichnet, während ihre Altäre an der Ert und Roer und in der Gegend von Brüssel gefunden wurden.

Auch der litterarische Kampf verschiedener Ansichten über die wichtigsten Römerstrassen hat in Belgien noch nicht zu festen Resultaten geführt, da van Dessels werthvolle Topographie des voies Romaines, Brüssel 1877 erschienen, die Strasse Reims-Köln Seite 9 mit uns über Chiny führt, und eine Richtung über Mezières entschieden bestreitet, welche Victor Gauchez Seite 164 annimmt.

Jedenfalls enthält aber das vorliegende Werk ein reiches Material für topographische Alterthumsforschungen, und verdient besondere Berücksichtigung in den betreffenden Kreisen.

von Veith.

2. Erwiderung auf die Abfertigung meines Aufsatzes: „Der Umfang des ältesten römischen Köln“ (Westdeutsche Zeitung IV, 1) im „Korrespondenzblatt zur Westdeutschen Zeitung“ 1886, S. 72 ff.¹⁾

Wären die Gründe, welche mein betreffender Aufsatz für die Behauptung liefert, die Südseite der von den Resten der römischen Mauer bezeichneten Stadt könne unmöglich zum ältesten römischen Köln gehört haben, so hinfällig, wie sie in der Beurtheilung des von Veith'schen Programms dargestellt werden, so würde meine Aufstellung dem Vorwurf grosser Leichtfertigkeit nicht entgehen können. Glücklicherweise hat mich auch hiebei meine gewohnte Vorsicht nicht verlassen, der Aufsatz ist die Frucht langen, besonnenen Nachdenkens. Es würde nichts beweisen, dass Grabsteine im Süden der von der noch erhaltenen Mauer umschlossenen Stadt gefunden worden, wenn solche auch in anderen Theilen der römischen Stadt zu Tage getreten wären. Dass solche sich sonst nur vor der römischen Mauer, also nicht in der römischen Stadt, nachweisen lassen, scheint mir schwer in die Wagschale zu fallen. Und der Stein im Petersthurme war keineswegs als ein gewöhnlicher Baustein vermauert; man würde sonst die Schriftseite nach innen gedreht haben. Aber es handelt sich nicht bloss um Grab-

1) Die Redaktion des „Korrespondenzblattes“ hat meiner rein sachlichen Vertheidigung die Aufnahme verweigert.